

Er erfüllte sich ganz mit der Kenntnis des Technischen und entnahm daraus wieder Anregungen für seine Kompositionen.

Nach der handwerklichen Seite war Lechters Auftreten eine Tat. Nach der formalen Seite aber stand er noch im Banne der Tradition. Was er begründet hatte, wurde durch den jungen holländischen Künstler Thorn-Prikker, der sich in Deutschland niederliess, ausgebaut. Die Bindung an altehrwürdige Vorbilder fiel nun fort. Die Art, wie Thorn-Prikker seine Gestalten entwarf, war im Tiefsten erfüllt von dem Ausdruck der Sehnsucht und des inbrünstigen Gefühls, das aus erregter Seele quillt. Er bewährte seine Meisterschaft darin, wie er seine Figuren mit ihren vielsagenden Gesten und Bewegungen, die Gotisches in modernem Sinne erneuerten, nun doch wieder in den festen Rahmen der stilisierenden Komposition zwang, die das Handwerk der Glaskunst erfordert.

Aber Thorn-Prikker war mehr Zeichner als Maler. Und erst auf der dritten Station wurde das Ziel erreicht. Die jungen Maler, die sich um 1910 von verschiedenen Seiten her in Berlin trafen, griffen mit Feuereifer zur Glasmalerei, weil ihr heisser Durst nach höchster Leuchtkraft und sinnlicher Wärme farbiger Wirkungen hier am ehesten gestillt werden konnte. Max Pechstein und César Klein traten an die Spitze. Nun kam alles zusammen: handwerkliche Durcharbeitung der technischen Forderungen, moderner Geist der Komposition und Anspannung des farbigen Ausdrucks bis zum Äussersten. Aus geheimnisvollen Gründen leuchten in gelblicher Helle oder grünlichem Halbdunkel oder rötlichem Schimmer die Glieder nackter Gestalten, von Girlanden und Fruchtstücken oder auch von dem prismatischen Schillern abstrakter Ornamente in leuchtender Farbigkeit umgeben.

Die Bemühungen dieser Künstler, deren Kreis sich bald weiter zog, wären jedoch auf der Strecke geblieben, wenn sie nicht in der Berliner Werkstatt von Gottfried Heinersdorff eine technische Hilfe gefunden hätten, die sich fähig zeigte, jeder Angabe zu folgen, jede Schwierigkeit zu überwinden. Hier wurde nun wirklich wie in den Öfen vergangener Jahrhunderte alles nach den Urrezepten vorbereitet und durchgeführt. Mit Überfanggläsern, mit Lagen verschiedener Stärke und Dichtigkeit, mit Herausschleifen lichter Stellen und ähnlichen Kunstgriffen wird mit wahrer Vollendung gearbeitet. Von den Schildbürgern wird erzählt, wie sie für ihr ohne Fenster gebautes Rathaus das Licht in Säcken einfingen. Hier in Heinersdorffs Fabrik und Brennerei wurden nach den Angaben farbentrunkener Maler nun wirklich Lichter und malerische Glut in Glasstücke eingefangen, dass, wenn der helle Tag durch die Fenster der Räume scheint, die also geschmückt werden, aller Jubel der Schönheit das Auge berauscht.

Max Osborn

